

ANKE SCHARRAHS

Das Damaskuszimmer im Museum für Völkerkunde Dresden

EINE PRÄCHTIG BEMALTE HOLZVERTÄFELUNG AUS EINEM WOHNRAUM

IN DAMASKUS DES FRÜHEN 19. JAHRHUNDERTS



Teil des restaurierten Damaskuszimmers im Japanischen Palais in Dresden.
Fotografie: Anke Scharrahs, 2017.

Nur wenige Monate liegen zwischen den Reisen von Karl May und Karl Ernst Osthaus nach Jerusalem, Kairo, Konstantinopel (heute Istanbul), Damaskus und in weitere Städte des Nahen Ostens und Nordafrikas. Beinahe hätten sich die beiden Reisenden in Kairo begegnen können. Nur wenige Wochen nachdem der junge, noch unbekanntere Kunstsammler Karl Ernst Osthaus Anfang 1899 die Stadt verlassen hatte, traf der 32 Jahre ältere, längst berühmte Schriftsteller Karl May am 14. April 1899 dort ein und blieb dort über einen Monat bis zum 24. Mai. Im Juni 1899 und April 1900 war May erneut in Kairo und besuchte wie Osthaus auf seiner Orientreise unter anderem Jerusalem (Juli/August 1899, Mai 1900), Damaskus (Juni 1900) und Konstantinopel (Juni/Juli 1900) (siehe Bartsch und Wollschläger 1999). Die ›Folgen dieser Reisen‹ kann man noch heute in Dresden und Radebeul besichtigen.

Im Karl-May-Museum befinden sich zahlreiche Einrichtungsgegenstände und Objekte, die Karl May und bzw. oder Klara May während oder nach dieser Reise erworben hatten. In Mays Arbeitszimmer stehen heute Möbel in ›orientalischem Stil‹, wie sie in der Zeit um 1900 in Kairo und Damaskus in großer Zahl verkauft wurden, um unter anderem den Geschmack der Reisenden aus der westlichen Welt zu bedienen. In den Wohn- und Arbeitsräumen finden sich zudem zahlreiche Textilien, Waffen, Metall- und Keramikgefäße aus Westasien und Nordafrika.

Karl Ernst Osthaus und die Reise des Damaskuszimmers

Im Museum für Völkerkunde in Dresden, im Japanischen Palais, ist heute ein Objekt ausgestellt, das Karl Ernst Osthaus, der Gründer des Folkwang Museums, unmittelbar nach seiner Reise im März 1899 in Damaskus ankaufen ließ: das sogenannte Damaskuszimmer. Dabei handelt es sich um eine prächtig bemalte Wand- und Deckenvertäfelung aus einem Wohnhaus in Damaskus, die Osthaus in seinem geplanten Privatmuseum in Hagen/Westfalen ausstellen wollte. Der junge enthusiastische Sammler hatte jedoch laut Archivalien die Dimensionen des Zimmers unterschätzt (Grundfläche 4,00 m × 5,50 m, Raumhöhe 5,40 m), so dass es nicht zum Aufbau des Zimmers kam. Erst mehr als zwei Jahrzehnte später rückten die etwa 120 Einzelteile wieder in den Blickwinkel, als sie nach Osthaus' Tod im Jahr 1921 – in einem Speicher der Schraubenfabrik Funcke & Hueck in Hagen/Westfalen lagernd – als Teil von Osthaus, umfangreichem Erbe aufgelistet wurden. Diese Schraubenfabrik aus dem Besitz seines Großvaters hatte Karl Ernst Osthaus 25 Jahre zuvor ein beträchtliches

Vermögen beschert, als seine Großeltern 1896 starben und ihm mit ihrem Erbe sein Wirken als Sammler und bedeutender Kulturreformer ermöglichten. Zwischen August 1927 und Juli 1929 war das arabische Zimmer dann Gegenstand von Verhandlungen der Osthaus-Erben mit potentiellen Käufern. Man bot es Museen in Essen und Berlin zum Kauf an, aber die Bemühungen waren nicht von Erfolg gekrönt – zum Glück für Dresden, wie man aus heutiger Perspektive sagen darf. Einer der Erben, der junge Kunsthistoriker Hellmuth Allwill Fritzsche, überzeugte die anderen Miterben – Osthaus' Frau und Kinder – das arabische Zimmer als Schenkung nach Dresden zu geben. Es waren wohl Fritzsches familiäre Verbindungen, die den Ausschlag für diese Entscheidung gaben. Sein Schwager und Freund, der Ethnologe Martin Heydrich, arbeitete damals als Kustos am Dresdner Museum für Tierkunde und Völkerkunde, wie das Museum damals hieß (!). Heydrich plante zu dieser Zeit den Aufbau einer ›orientalischen Abteilung‹ in den Sonderausstellungsräumen des Museums in der Orangerie »An der Herzogin Garten«, und da passte das kostbare Zimmer aus Syrien offensichtlich gut ins Konzept. Heydrich kannte zudem Syrien und den Irak aus eigener Anschauung während seiner Zeit als Soldat einer deutsch-türkischen Fliegerinheit im Ersten Weltkrieg. Im Juni 1930 ist die Ankunft des arabischen Zimmers in Dresden im Eingangskatalog des Museums vermerkt. Die erhaltenen Archivalien belegen eine intensive Beschäftigung mit den Vertäfelungsteilen, nachdem sie in Dresden eingetroffen waren. Oscar Reuther, damals Professor für Baugeschichte an der Technischen Universität Dresden, maß die Teile mit einigen seiner Studenten auf. Reuther war mit der Materie vertraut, unter anderem durch seine Dissertation zum Thema »Das Wohnhaus im Irak« und weil er im Ersten Weltkrieg als Soldat in Syrien im Deutsch-Türkischen Denkmalschutzkommando in Damaskus eingesetzt war. Mit den arabischen Inschriften des Zimmers befasste sich laut überlieferter handschriftlicher Notizen im Museumsarchiv der damals noch junge Kunsthistoriker Richard Ettinghausen, der später als ausgewiesener Fachmann für Kunst aus islamisch geprägten Regionen an Museen in Berlin, Washington und New York wirkte und an Universitäten in den USA lehrte. Zum Aufbau des arabischen Zimmers in Dresden in den 1930er Jahren kam es allerdings nicht. Die Gründe dafür sind nicht bekannt, da relevantes Archivmaterial dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fiel. Das Damaskuszimmer überstand den Krieg an seinem Auslagerungsort auf der Festung Königstein und zog mit Tausenden anderen Museumsobjekten in den 1950er Jahren in die neue Heimstätte des Museums, in das Japanische Palais in Dresden, ein. Dort lagerte es weitere Jahrzehnte bis zum

Frühjahr 1997, als Annegret Nippa, die damalige Direktorin des Museums, die 113 Einzelteile aus dem Depot holen ließ. Um den Seltenheitswert solcher Art Vertäfelungen wissend, wollte sie sich einen Eindruck von den Teilen verschaffen und entschied dann, ein Projekt zur Konservierung, Restaurierung und Wiederaufstellung des Zimmers auf den Weg zu bringen. Ganze 25 Jahre und viele Schritte auf der Suche nach finanzieller Unterstützung waren am Ende erforderlich, bis dieses Großprojekt vollendet werden konnte. Seit September 2022 ist das Damaskuszimmer nun endlich dauerhaft für Besucher im Japanischen Palais in Dresden öffentlich zugänglich. Damit bietet sich die Möglichkeit, einen Raum erfahrbar zu machen, der in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit ist und das Potential für vielfältige Formen von moderner Auseinandersetzung mit einem Museumsobjekt und seinem Kontext birgt. Ahlan wa sahan! – Herzlich willkommen!

Das Damaskuszimmer – eine Reise in die Vergangenheit

Das Damaskuszimmer lädt zu einer Reise in eine Zeit und in eine Stadt ein, die vor 200 Jahren – zu der Zeit, als das Zimmer entstand – bereits auf eine 5000-jährige bewegte Geschichte zurückblickte, während andere Städte wie New York City gerade erst begannen aufzublühen. Damaskus war vor 200 Jahren eine bedeutende Handelsstadt, die an einem Knotenpunkt wichtiger, uralter Fernhandelsstraßen lag. In den Basaren der Stadt wurden Waren aus verschiedensten Regionen zwischen China und England, zwischen Russland und Ägypten gehandelt. Nach einer politisch relativ stabilen Zeit im 18. Jahrhundert als Hauptstadt der Provinz Syrien im Osmanischen Reich erlebte die Stadt in den Jahrzehnten um 1800 eine erneute Blüte, die unter anderem auf dem Erfolg und Reichtum der Kaufleute basierte, die in der Stadt lebten. Die Bewohner ließen ihre Wohnhäuser mit kostbaren Holzvertäfelungen ausstatten, für die sie einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens aufwandten. Die prächtigsten Zimmer waren Räume, die für den Empfang von Gästen bestimmt waren. Da Gastfreundschaft einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert hatte – und bis heute hat –, wurden diese Empfangszimmer mit reich verzierten Wandverkleidungen, Teppichen, Kissen und Steinmosaikfußböden üppig und gleichermaßen komfortabel ausgestattet. Die Wand- und Deckenvertäfelung, die sich heute unter dem Namen Damaskuszimmer in Dresden befindet, stammt aus einem prächtigen Empfangsraum einer solchen vermögenden Familie. Der Name des Bauherrn, der diese Vertäfelung in Auftrag gab, ist nicht bekannt.

Jedoch verraten die vergoldeten arabischen Inschriften auf zehn umlaufenden Schrifttafeln neben dem Jahr der Fertigstellung (1225 islamischer Zeitrechnung, entspricht 1810–11 des christlichen Kalenders), dass der Bauherr dem muslimischen Teil der Bevölkerung angehörte. Die Schrifttafeln des Empfangsraums sind mit den Anfangsversen eines Gedichts geschmückt, das einem der bedeutendsten islamischen Gelehrten zugeschrieben wird: al-Ghazali, der im 11./12. Jahrhundert lebte. Neben den Muslimen unterschiedlicher Strömungen gab es in Damaskus und Aleppo auch etliche jüdische und christliche Gemeinschaften, deren vermögende Mitglieder in ebenso prachtvollen Wohnhäusern lebten. So befindet sich zum Beispiel die Wandvertäfelung des christlichen Bauherrn Isa ibn-Butrus (Jesus, Sohn des Petrus), der vor 420 Jahren in Aleppo lebte, heute auf der Museumsinsel in Berlin: das Aleppo-Zimmer im Museum für Islamische Kunst. Im jüdischen Viertel der Altstadt von Damaskus gibt es noch einige große Wohnhäuser, in denen sich hebräische Inschriften an den Wänden finden.

Das Damaskuszimmer in Dresden – ein besonderes Original

Das Damaskuszimmer in Dresden ist nicht nur ein selten gewordenes Beispiel dieser historischen Raumausstattungen aus dem Nahen Osten, sondern weist zwei Besonderheiten auf, die es aus dem Kreis der in Syrien und in den Museen weltweit noch existierenden Interieurs dieser Art heraushebt (vgl. Scharrahs 2015).

Zum einen ist das Zimmer durch den Verkauf nach Deutschland den üblichen Übermalungen und Renovierungen entgangen, die die Zimmer in Damaskus während jahrzehntelanger Nutzung als Wohnräume erfahren haben. Die meisten der heute noch in Damaskus vorhandenen 200 bis 300 solcher Räume sind durch einfarbige Neuanstriche oder Renovierungen mit braunen Lacküberzügen stark verändert. Insbesondere der Umbau von etwa 150 historischen Wohnhäusern zu Hotels und Restaurants zwischen 2002 und 2012 hat dazu geführt, dass Dutzende solcher Zimmer abgeschliffen und neu bemalt wurden. Die ursprünglichen Bemalungen gingen dadurch unwiederbringlich verloren. Im Damaskuszimmer in Dresden hingegen sind die originalen Oberflächendekorationen weitgehend erhalten geblieben. Es ist daher eines der wenigen dieser Interieurs weltweit, das einen Eindruck von der ursprünglichen Atmosphäre und lichten Farbigkeit dieser opulenten Wohnräume vermitteln kann.

Ähnlich gut erhaltene Oberflächen finden sich nur im »Ottoman Room« des Islamic Arts Museum Malaysia in Kuala Lumpur, auf den Fragmenten einer Damaszener Wandvertäfelung, die im Schloss Bojnice in der Slowakei eingebaut sind, und in zwei Häusern in der Altstadt von Damaskus, im Haus al-Hawraniyya und im Haus Sameer Hamshou, die beide jedoch nicht öffentlich zugänglich sind. Andere Damaszener Zimmer wie zum Beispiel im Metropolitan Museum of Art in New York, im Cincinnati Art Museum, in der Villa Gutmann in Potsdam oder im Robert Mouawad Private Museum in Beirut erscheinen heute allesamt in braunen Farbtönen. Sie wirken auf Grund der später aufgetragenen, glänzenden und durch Alterung braun gewordenen Firnisse wie gefettete Ledertapeten und vermitteln dadurch ein völlig anderes Bild als es ursprünglich von den Bewohnern und Kunsthandwerkern beabsichtigt war.

Unter den syrischen Räumen in Museen und Privatsammlungen weltweit nimmt das Damaskuszimmer in Dresden zudem eine Sonderstellung ein, weil es eines der wenigen Interieurs ist, dessen Bauteile noch in ihrem ursprünglichen architektonischen Zusammenhang stehen. Die meisten der in Museen ausgestellten oder aufbewahrten Damaskuszimmer sind als »Orientzimmer« für den westlichen Kunstmarkt kreiert worden (vgl. Hartmuth und Rüdiger 2021). In diesen Zimmern wurden Teile von Damaszener Holzvertäfelungen aus unterschiedlichen historischen Räumen verbaut und mit Neuanfertigungen im Damaszener Stil dem Geschmack westlicher Kunden angepasst, so zum Beispiel

im »Damascus Room« von Doris Duke in Shangri La, Honolulu, in der »Oriental Lounge« im Schloss Bojnice, Slowakei, im »Syria-Lebanon Room« der Cathedral of Learning an der University of Pittsburgh und in den bereits genannten Räumen in der Villa Gutmann in Potsdam, im Cincinnati Art Museum und im Robert Mouawad Private Museum Beirut. Die Wand- und Deckenverkleidung des Damaskuszimmers in Dresden wurde hingegen nach dem Abbau aus dem ursprünglichen Wohnhaus nicht baulich verändert. Lediglich die Holzgitter in den beiden Fensteröffnungen und die Eingangstür sind Ergänzungen, die im Zuge des Verkaufs vorgenommen wurden. Das Damaskuszimmer in Dresden kann daher einen authentischen Eindruck von den architektonischen Proportionen dieser opulenten Wohnräume vermitteln, die Eleganz, Prunk und Behaglichkeit gleichermaßen ausstrahlen und ihre Wirkung auch noch 200 Jahre nach ihrer Entstehung entfalten.

Die Restaurierung

Es war jedoch ein langer Weg, diese gemalten Kostbarkeiten für Besucher wieder sichtbar zu machen. Vor 25 Jahren waren die farbenprächtigen Malereien kaum noch zu sehen, weil die Holzpaneele mit dicken Schichten aus Schmutz, Leim, verbräuntem Lack und teilweise Schimmel überzogen waren. Obendrein kam noch erschwerend hinzu, dass sich die Bemalung großflächig vom hölzernen Untergrund abgelöst hatte und nur



▲
Vergleich nach und vor der Restaurierung. Fotografie: Anke Scharrahs, 2017.

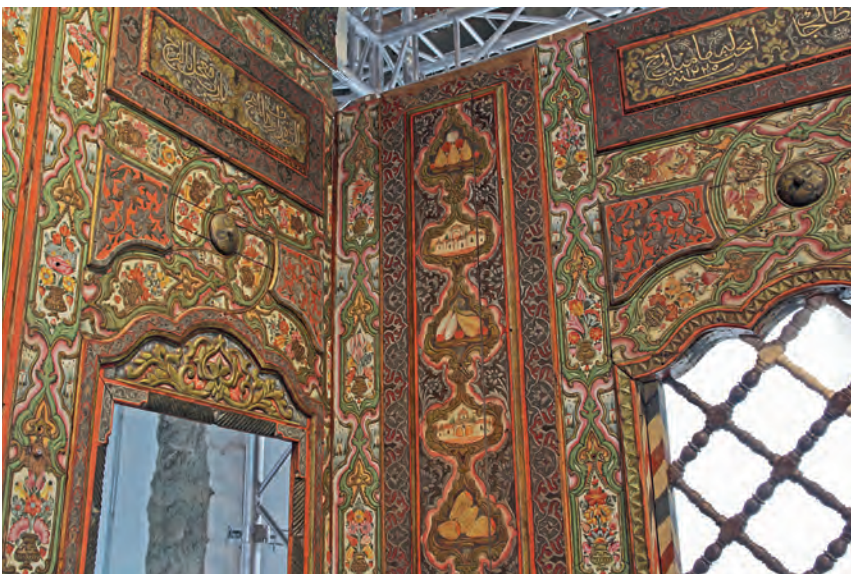
noch lose auf dem Holz lag. Die lockeren Farbschollen wären unweigerlich abgefallen, wenn man die Bretter unsachgemäß bewegt hätte. Deshalb war es ein erster wichtiger Schritt zur Erhaltung der prächtigen Vertäfelung, alle Einzelteile waagrecht mit der Farbschicht nach oben zu lagern. Es folgten mikroskopische und naturwissenschaftliche Untersuchungen der originalen Farben, um die passenden Methoden zur Konservierung der fragilen Malereien festlegen zu können. Nachdem die Bemalung wieder auf dem Holzuntergrund festgeklebt war, folgten etliche weitere Arbeitsschritte zur Abnahme der Überzüge und Schmutzschichten.

Dabei mussten verschiedene Methoden kombiniert und in Abhängigkeit jeweils davon abgewandelt werden, welche Farbfläche gereinigt werden sollte. Die originalen Farben sind komplex in ihrer Zusammen-

setzung und reagieren jeweils unterschiedlich auf Wasser und bzw. oder Lösemittel. Hinzu kommen noch edle und unedle Blattmetallaufgaben, deren konservatorische Behandlung eine zusätzliche Herausforderung darstellte. Nach der Abnahme der Schmutz- und Firnisbeläge zeigten sich zahlreiche kleinere Ausbrüche und Beschädigungen der Malschichten, die zu 90 Prozent bereits vor dem Verkauf des Zimmers nach Deutschland 1899 vorhanden waren. Das zeigte sich darin, dass die für den Verkauf aufgetragene Lackschicht diese alten Fehlstellen überdeckte. Nach der Freilegung der originalen Malereien wurden die Fehlstellen mit hochwertigen, lichtechten Aquarellfarben retuschiert und damit die ursprünglichen Malereien und Verzierungen wieder stärker zur Geltung gebracht. Größere Beschädigungen oder Bereiche, wo die Bemalung bis aufs Holz

abgeplatzt war, wurden belassen, da keine Details »neu erfunden« werden sollten, die zuvor unwiederbringlich verloren gegangen waren. Ziel des Restaurierungsprojekts war es, einen Raumeindruck zu erzielen, bei dem die prächtigen Oberflächenverzierungen ihre Wirkung wieder entfalten können, aber der Charakter eines gealterten Kunstwerks trotzdem spürbar ist.

Die heute wieder wunderbar farbigem Ornamente, Blumensträuße, Landschaften und üppig gefüllten Fruchtschalen waren ursprünglich in noch viel leuchtenderen Farben gemalt. Seit der Fertigstellung des Zimmers vor 200 Jahren sind alle Materialien gealtert. So bleichen manche Farben aus oder verlieren ihre Farbe, wenn sie zum Beispiel die pflanzlichen Pigmente Indigo und Karmin enthalten. Andere Farben oder gefärbte Lacke vergilben oder verbräunen wie beispielsweise der mit Kupfersalzen leuchtend grün gefärbte Lacküberzug, der in vielen Bereichen auf der Zinnfolie liegt. Die leuchtend blaue Farbe, die mit blauem Glaspulver (Smalte) erzeugt wurde, erscheint heute wegen nicht entfernbarer, harzhaltiger Firnisreste dunkelgrau. Ein weiteres Alterungsphänomen sind die Korrosionserscheinungen der unedlen Blattmetalle: Die silberfarbene Zinnfolie ist stellenweise



Einblicke in einen Teil des restaurierten Damaskuszimmers im Japanischen Palais in Dresden. Fotografie: Anke Scharrahs, 2017.

schwarz verfärbt; Blattmessing und Blattkupfer sind braun oder grün geworden und haben häufig ihren metallischen Glanz eingebüßt. Umso erstaunlicher ist die nach der Restaurierung wieder sichtbar gewordene Pracht der so reich und überaus kunstvoll verzierten Holzvertäfelung. Nach vollendeter Restaurierung sind viele der gemalten Muster und Ornamente überhaupt erst wieder erkennbar geworden, die den Besuchern nun erzählen können, was vor 200 Jahren in Damaskus als kostbar und hochmodern galt.

Ein Kosmos der Kulturen – Stileinflüsse im Damaskuszimmer

Die Wandpaneele sind unter anderem mit Mustern geschmückt, die an prächtige indische und persische Seidengewebe erinnern, die damals als Luxusgüter weltweit begehrt waren. Die Decke des Zimmers spielt auf exquisite ägyptische Teppiche aus dem 14. und 15. Jahrhundert an. Vergoldete Schnitzereien in barocker Formensprache belegen die Einflüsse aus Euro-

pa, die sich ebenso im Repertoire der Künstler und im Geschmack der Bauherren niedergeschlagen haben wie osmanische Brokatstickereien. Die kleinen stilisierten Landschaften (Stambuli genannt) sind vom Bosphorus inspiriert und verweisen auf Stambul, die damalige Hauptstadt des Osmanischen Reichs. Die mit hoch aufgetürmten Früchten beladenen Schalen wirken wie chinesisches Porzellan. Kleine Metallvasen, in denen die gemalten Blumensträuße stecken, sind von charakteristischen Metallgefäßen aus Indien inspiriert. Vergoldete Kalligrafien mit gedichteten Versen in arabischer Sprache bilden den Höhepunkt des Wandschmucks und wirken durch ihre Schönheit und den Inhalt anregend auf Besucher. Jedes Detail in den Empfangszimmern war mit Bedacht auf das Wohlergehen der Gäste gewählt und gestaltet. Und heute, 200 Jahre nach seiner Entstehung, wird das Damaskuszimmer in Dresden Gäste erneut mit seiner Opulenz und seinen detailreichen Malereien beeindrucken. Möge es die Augen der Besucher zu einer imaginären Reise nach Syrien einladen und ihre Herzen öffnen, um eine faszinierende Welt mit einer reichen Geschichte und Kultur zu entdecken.

Literatur

- ▶ Bartsch, Ekkehard und Hans Wollschläger. *Karl Mays Orientreise 1899/1900*. In: *In fernen Zonen. Karl Mays Weltreisen. Orient 1899–1900. Amerika 1908. Karl May's gesammelte Werke. Bd. 82.* Karl-May-Verlag: Bamberg/Radebeul, 1999: 33–231. (Bartsch und Wollschläger 1999)
- ▶ Hartmuth, Maximilian und Julia Rüdiger (Hrsg.). *Gezimmertes Morgenland. Orientalische und orientalisierende Holzinterieurs in Mitteleuropa im späten 19. Jahrhundert. Phänomenalität, Materialität, Historizität.* Wien: Böhlau Verlag, 2021.
- ▶ Scharrahs, Anke. *Das Dresdner Damaskuszimmer. Einblicke in die authentische Welt des Orients.* In: *Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.): Weltbilder, Dresdner Kunstblätter, 01/2015, 2015, 56–65.*



Dr. Anke Scharrahs (Berlin):

Dr. Anke Scharrahs ist freiberufliche Restauratorin mit Spezialisierung für polychrome Holzobjekte und Interieurs aus Syrien. Neben Feldforschung in Damaskus und Hama war sie in den vergangenen 25 Jahren federführend in Forschungs- und Restaurierungsprojekte zu syrischen Holzvertäfelungen in Museen weltweit involviert, z. B. in Berlin, Dresden, New York, Honolulu, Los Angeles, Doha und Damaskus.